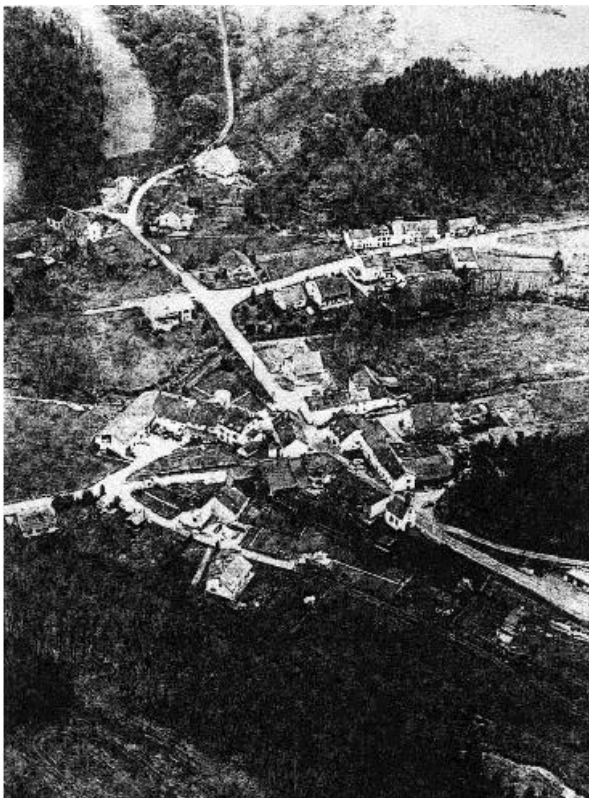


**ORTSTEIL
KOLLESLEUKEN
TOPOGRAPHIE
GESCHICHTE
DENKMALSTRUKTUR**

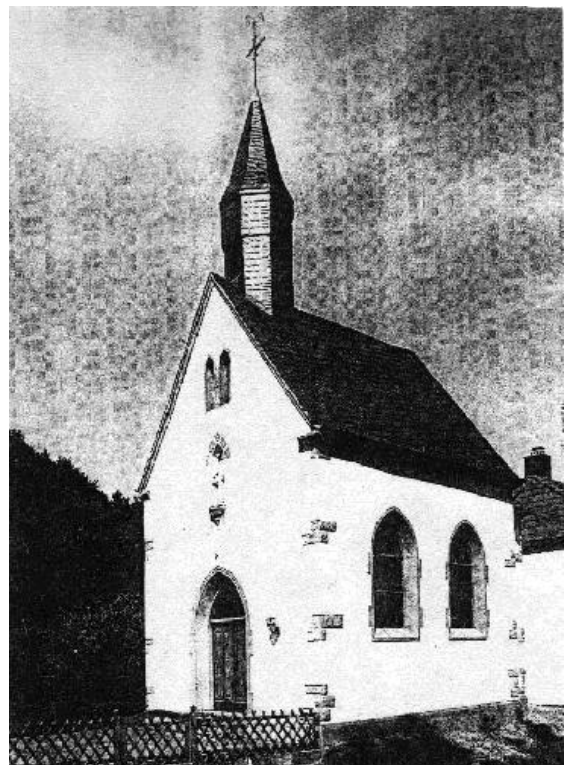
Der früher zu Kirf gehörige Weiler und jetzige Ortsteil von Freudenburg liegt in einem landschaftlich reizvollen engen Abschnitt des Leukbachtals. Dem von Süd nach Nord fließenden Leukbach strömen hier allseitig Bäche zu, welche die bewaldeten Hänge gegliedert haben. Der teilweise steil aufragende Buntsandsteinfels hat hier Formationen geschaffen, die dem Gebiet die Bezeichnung „Kollesleuker Schweiz“ eintrugen. Die Nutzung der Wasserkraft scheint dem Ort die hauptsächlich frühere Bedeutung gegeben zu haben.



Ortsansicht, Luftaufnahme 1989 (Freig.-Nr. 28562-2)

Der Ort wird spät. 1343, erstmals als Colinschlücken genannt. Der Bereich um Kollesleuken muss im Mittelalter aber besondere Bedeutung gehabt haben. Damit steht vielleicht im Zusammenhang, dass späterhin die Leuk auffallender Weise hier die Grenze territorialer Herrschaften bildete. Knapp 1.000 m südlich des Ortes liegen sich, von der Leuk getrennt, jeweils zwischen ihr und einem Bach zulaufend, zwei ältere mittelalterliche Befestigungen gegenüber, die Altburg auf der Westseite und die Rodburg auf der Ostseite. Von beiden über steil abfallenden Buntsandsteinhöhen erbauten Anlagen künden nur erkennbare Abschnitte und Geröll. Die geschichtlichen Nachrichten über Kollesleuken sind rar. Sie bestätigen jedoch, dass der Teil links der Leuk zu Kirf gehörte und auch dort eingepfarrt war, der Teil rechts der Leuk jedoch zur Burggrafschaft und Pfarrei von Freudenburg gehörte. Die Aufstellung der Feuerstellen der Trierischen Untertanen

mag so auch nur einen Teil der Einwohner, nämlich den auf der linken Seite abdecken. 1651 war Kollesleuken wohl infolge des Dreißigjährigen Krieges und der Auseinandersetzung des Erzstiftes mit der Trierer Abtei St. Maximin ohne Einwohner. Im späten 17. und 18. Jh. hatte die Zahl der Haushaltungen mit drei die 1563 überlieferte Zahl wieder erreicht und blieb konstant (1795 vier). Die Größe des Ortes war demnach immer gering und erreichte 1846 immerhin 113 Einwohner während die rechts der Leuk gelegene und zu Freudenburg gehörende Herrenmühle 15 Einwohner zählte. Die Mühle auf der linken Leukseite gehörte ursprünglich den Freiherrn von Warsberg, als Teil des Kirfer Besitzes. Die Mühle südlich davon, auf der anderen Bachseite, gehörte den Inhabern der Herrschaft Freudenburg, der Abtei St. Maximin. Die Mühle wurde 1803 versteigert. 1805 wurde ebenfalls aus dem Besitz von St. Maximin ein Hofanwesen versteigert. Natürliche Vorgaben und die geschichtliche Entwicklung haben die Ortsgestalt geformt. Ein geschlossener baulicher Bereich bildete sich am westlichen Talrand oberhalb von Mühlgraben und Leuk. Diese an den Hang gelehnte bauliche Verdichtung richtete sich an die das Tal durchquerende, Kirf und Freudenburg verbindende L 133 aus sowie an ihrer Abzweigung, der parallel der Leuk nach Trassem führenden K 119.



Kath. Ferialkirche St. Ottilie, Chor

Überragt wird dieser Bereich von der an erhöhtem Standort am westlichen Ende erbauten Kapelle. Sie leitet eine geschlossene, nach Norden abknickende Zeile ein, deren Häuser auf dem Fels aufsitzen und ihn teilweise benutzen. In das Bachtal mit seinem natürlich belassenen Bachbett schiebt sich nur die ehem. Warsberger Mühle, deren historische Baugestalt durch mehrere Erweiterungen verwischt ist.

Das Gebäude Dorfstrasse 16 von 1927 ist ein besonders augenfälliges Beispiel für die örtliche Steinmetztradition, die lange Zeit spätgründerzeitliche Formen weiter verwendete. Nur locker bebaut ist die östliche Talseite, die neben der ehem. Mühle von St. Maximin das Quereinhaus Alter Weg 3 im Norden als historische Eckpunkte aufweist. Letzteres umfaßte auch eine jetzt abgebrochene Gerberei und läßt anhand der Um-mauerung und eines Springbrunnens das Hofanwesen von St. Maximin vermuten.

EINZELDENKMÄLER

Kirche

Katholische Filialkirche St. Ottilie

Auf erhöhtem Standort über dem Taleinschnitt als westlicher Ortseingang 1906/07 nach Plänen von Christoph Ewen, Trier, errichteter neugotischer Saalbau. Kleiner, hoch aufragender Putzbau mit abgesetztem dreiseitig schließendem Chor. Den Putzbau beleben sparsam verteilte Hausteinteile und große Fensteröffnungen. Die Giebelfront akzentuiert die vertikale Anordnung von Portal, Nische mit Christusfigur sowie Biforienfenster; überragt vom verschieferten oktogonalen Dachreiter. Das Innere flach gedeckt und schlicht. Neugotischer Holzaltar mit Kreuzigungsgruppe, die Buntglasfenster im Chor ebenfalls aus der Erbauungszeit.

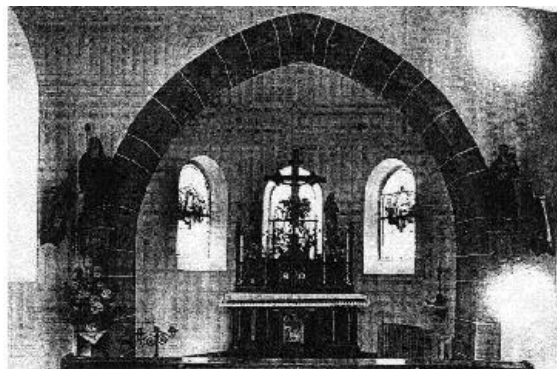
Der Kirchenbau lehnt sich an die im Trierer Land traditionellen dörflichen Bauten an, setzt ihn jedoch in eine zeitgemäße Stilsprache um und bereichert ihn durch die Differenzierung mit einem ausgeschiedenen Chor.

Gemarkung

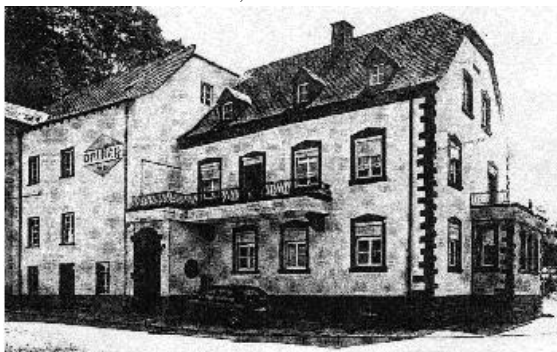
Herrenmühle

Südlich der Ortslage gelegener Nachfolgebau der ehem. Maximiner Mühle, die 1944 zerstört wurde. Der 1947 errichtete Neubau des Wohnhauses nimmt als zweigeschossiger, schieferingedeckter Krüppelwalm-dachbau auch mit den spätesthistorischen, barockisierenden Sandsteinelementen Bezug auf den Vorgängerbau. Insbesondere das neubarocke Portal ist Beispiel für die anachronistische örtliche Steinmetztradition. Westlich, gegenüber der Mühle, die 1904 datierte, im Segmentbogen die Leuk überspannende Brücke aus roten Sandsteinquadern. An der Herrenmühle ein mit einem Vorbau versehenes, in den Fels gehauenes Heiligenhäuschen, wohl von 1610; darin eingemeißeltes Kreuz und spätere Einritzungen.

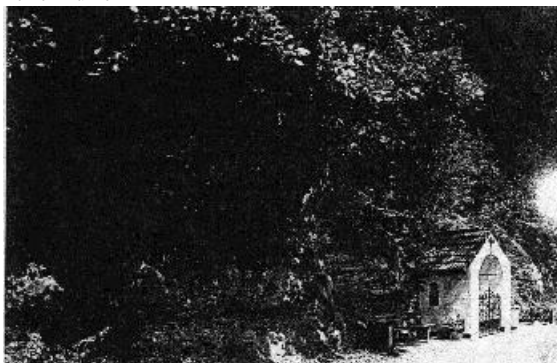
Schaftkreuz südlich der Herrenmühle unter dem steil abfallenden Felssporn der Altburg. Handwerkliches Kreuzigungsrelief des 18. Jh. auf Balusterschaft.



Kath. Filialkirche St. Ottilie, Chor



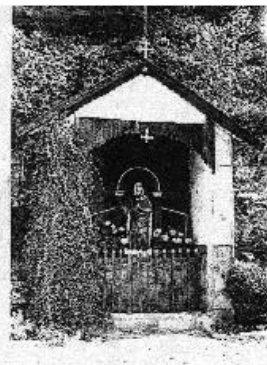
Herrenmühle



Wegekappelle an der K 119



Schafkreuz an der Herrenmühle



Heiligenhäuschen Herrenmühle